

Smart City Shanghai

Der menschengroße Teddybär liegt in der Novembersonne am Rande des ehemaligen jüdischen Viertels Hongkou auf einem Autodach. Dahinter wächst die neue Shanghai-Hafen City in den Himmel. Seit dreißig Jahren macht Shanghai einen beispiellosen Bauboom durch. Die Metropole am Yangtze musste zeitweise jährlich über eine Millionen Emigranten aufnehmen. In der Zeit, in der hierzulande fünf Kilometer U-Bahn geplant werden, nahm Shanghai 550 Kilometer in



Betrieb. Doch es gibt sie noch, die alten Viertel, wie Hangkou, dessen Zentrum jetzt unter Denkmalschutz steht. Hier sind viele Hinterhofwohnungen ohne Wasseranschluss, die Gemeinschaftstoilette befindet sich um die Straßenecke. Dünne Wände, zugige Fenster und Türen, keine Heizungen und vieles kaum zu sanieren. Neben der nahen Moische-Synagoge stand das Restaurant „Weißes Rössl“ einer Straßenverbreitung im Wege. Es wurde einige Meter versetzt, dort neu gebaut, haushohe Bäume neu gepflanzt. Doch an Atmosphäre geht da viel verloren.

In Hangkou beginnt man seinen Tag mit einem Frühstück in einer der Straßengarküchen um die Ecke. Beim ziellosen Schlendern durch das Viertel lässt sich die Seele Shanghais und

seiner vielfältigen Menschen wahrscheinlich am besten fassen. Am Abend halten die Mönche vor dem verschlossenen Xiahai Tempel eine Totenzeremonie, kaum jemand lauscht ihren Gesängen. Die Pensionäre in dem kleinen Park nebenan haben ihre Vogelkäfige nach Hause gebracht, der Park füllt sich mit Homosexuellen. Die kleine Grünanlage ist für sie ein beliebter Treffpunkt in Shanghai.

Eine Millionen Menschen jährlich zu integrieren und dabei schöner, lebenswerter und freier zu werden - wie macht Shanghai das bloß? Viele Menschen sind unbefangener, als wir das im Westen gewohnt sind. Es ist eine wohlgeordnete Anarchie. Für uns in Europa passt das nicht zusammen; für die Menschen in China scheint dies normal sein. (TK) ■



30 Jahre Partnerschaft mit China - Eine persönliche Liebeserklärung

China vor 30 Jahren. Schon damals war die ungeheure Aufbruchsstimmung zu spüren, die Freundlichkeit, die Unterschiedlichkeit, die Lebensfreude der Menschen im Reich der Mitte. Mit der Ausstellung „Shanghai und China 1988“ in der Wandsbeker Bücherhalle werden im November Bilder und Fotos aus dieser heute kaum fassbaren Zeit gezeigt. Der Mensch im Mittelpunkt. Die Menschlichkeit hat auch in China eine lange Tradition. Dies symbolisiert die eurasische Figur (人) von Ulf Ludzuweit, mit der im Empfangsbereich des Hamburger Flughafens die ankommenden Reisenden während der China Time begrüßt werden. (TK) ■

Mehr Infos unter
www.chinator.info



Dr. Thomas Kiefer ist seit 1991 als Autor und freier Journalist tätig. Asienbezogene

Veröffentlichungen u.a. in der FAZ und im Handelsblatt.

Alle Fotos (c)
Thomas Kiefer